

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **1 (1919)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Abonnementpreise: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Chommen, Eiststraße 42, Zürich / Telefon Bernau 1248. Verlag: Schweizer Frauenblatt U.S., Aarau. Annoncen-Regie: Düst & Cie., Aarau, Teleph. 914, Postfach- und Girokonto VI 1072. Drucker: Argauer Tagblatt U.S., Aarau.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einseitige Kompertelle 60 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Restamen per Zeile Fr. 2.80. Spitzzeile 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbesprechungen der Inserate. Insetanzschlag: Donnerstag Mittags.

Ar. 4

Aarau, 1. November 1919

1. Jahrgang

Eine parteilose Betrachtung der Nationalratswahlen

Ist voraus, daß man die Gesundheit und Abhängigkeit des Menschen von den Umständen zu erkennen vermag. Schaltet man diese Abhängigkeit aus, so ergibt sich für unser Land folgendes Bild: Dreizehnhundert Millionen Menschen leben in einer Gemeinschaft, in die sie hineingeboren sind. In jedem dieser Menschen stecken Möglichkeiten, Anlagen zum Guten und Bösen, verborgene oder schöpferische Kräfte. Wir wissen nicht genau, was das ist: das Böse, die Erde, der Himmel. Aber vielleicht können wir es erkennen. Hinter dieses und jenes Geheimnis sind wir ja schon gekommen. Nun liegt es doch auf der Hand, wozu wir auf der Welt sind: Wir müssen alle guten Anlagen, alle Möglichkeiten, die in den Menschen gelegt sind, ausnützen. Dazu haben wir uns in einer Gemeinschaft, im Staat, zusammengeschlossen. Freilich ist dieser Zweck nie klar erkannt, das eigentliche Ziel immer wieder verloren worden. Der Einzelne wollte alle Möglichkeiten ausnützen, auch der einzelne Staat. So war der Zweikampf (siehe Konfessionskampf), der Krieg immer unter den Menschen. Darum ist die Welt so arm, aber besonders auch an geistigen Gütern, arm an Wissen und Können. An einem einzigen Beispiel wird klar werden, wie ich's meine. Die Menschheit leidet an Seuchen und Straftaten. Um Arzt zu werden, muß man fünf Jahre studieren, das heißt man muß vier beglückt sein, die man Arzt werden kann. Hunderttausende, die gerne wollen, können nicht. Wer weiß, ob unter ihnen nicht der Kopf wäre, der längst ein Weltkruem gefunden hätte? Wer mag zu behaupten, was überhaupt die medizinische Wissenschaft wäre, wenn es nicht vom Heiß abhängt, ob man sich ihr widmen kann oder nicht? Und ist es nicht bei den anderen Wissenschaften genau das gleiche?

So liegen die Dinge. Die heutige Welt- und Wirtschaftslage ist ungeschwer, verunsichernd und kurzweilig. Sie nicht die Möglichkeiten, die in der Menschheit gelegt sind, nicht aus. Wir wären alle unglücklich reich, wenn wir nicht so ungeschwer geistig wären. Nun sind aber die Verhältnisse so, notwendig so durch die ganze Entwicklung, und sie können auch nicht von heute auf morgen ändern werden. Aber es ist klar, daß die Entwicklungsgänge in jenen breiten Volksteilen liegen, in denen man geistlich größern Anteil an den materiellen Gütern fordert.

Darum ist auf den ersten Blick der Ausgang der Nationalratswahl bedauerlich. Man hätte wünschen müssen, daß der Zug nach links noch weiter gewesen wäre. Daß das nicht der Fall war, daran trägt die Sozialdemokratie die größte Schuld, und das hier sichtlich festhalten, scheint mir Pflicht. Die Fortschrittspartei, für die man so viele Sympathien übrig hat, erreicht sich nicht als ein Vermittler der Entwicklung. Es kann heute nicht zweifelhaft sein, daß die Welt der Sozialdemokratie für große soziale und wirtschaftliche Fortschritte zu haben wäre, wenn die politische Führung ändern wäre.

Die drei Kapitalisten, die die Sozialdemokratie in den letzten fünf bis sechzehn bis achtzehn Monaten gemacht hat, sind folgende: Im Augenblick, als der Militarismus in Deutschland zum Abbruch lag, ist in dem Moment, als man bei uns bis tief in konfessionale Kreise die Sinnlosigkeit und das furchtbare Gefährliche der ewigen Kluft einseh, ist in dem Augenblick ließ es die Sozialdemokratie zum Generalstreik kommen und bewies damit dem Schweizer Volk, daß wir nicht reif seien, das Militär

abzuschaffen. Mit diesem Generalstreik wurde die Entwicklung in unserm Land um mindestens zwei Jahrzehnte zurückgebunden. Das andere war jene absolute Anhängerschaft an Lenin. Ich glaube an die Idee des Bolschewismus, und daß aus Russland und seinen furchtbaren Leiden der Welt eines Tages ein großes Heil widerfahren wird, aber immer wird dieses Heil aus der Gewalt kommen, sondern einzig aus der Liebe, die ein Erlöser lehrte. Die bedingungslose Parteigängerei mit Lenin in unserm demokratischen Land schuf die äusserst gefährliche Bewegung, über deren Gestaltung man aufschreiben möchte. Man verhofft die junge Generation gegen die eigenen Volksgenossen! Die dritte große Unzulage der Sozialdemokraten war der Kampf gegen die Bauernschaft. Wer unsere Bauernschaft auch nur einigermaßen kennt, der weiß, daß in ihrer einfachen Denweise außerordentlich viel Verständnis für die einfachen Bedürfnisse einer weitgehenden Fortschrittspolitik vorhanden ist. Auch für die Ideen des Internationalismus, einer vernünftigen friedlichen Ordnung der Staaten untereinander, sind sie viel empfänglicher, als man sich in laubbürgerlichen Kreisen träumen läßt. Und überdies! Der unermüdete Arbeiter auf dem Land steht dem Arbeiter in den Fabriken nicht halb so fern, wenn man nicht künstlich und gefährlich den Zwiespalt zwischen Stadt und Land vermehrt.

Das ist der ungeheure Schaden für unsere ganze Kulturwelt, den die verheerliche, verpestete Parteipolitik hien und drüben angerichtet hat. Diese trübselige Parteiwirtschaft hat es fertig gebracht, daß die Nationalratswahlen 1919 unter der Parole: Die Nationalismus, die Internationalismus! ausgefochten werden konnten, eine Fragestellung, die falsch und unzulässig war. Sie hätte doch wohl lauten müssen: Ist das Schweizer Volk bereit, alles zu tun auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, was geeignet ist, die menschlichen Anlagen zur Tätigkeit und geistigen Reife, zur größtmöglichen Entfaltung zu bringen? Hätte die Frage bei den Nationalratswahlen so lautet — und die Sozialdemokratie hätte es vor dem Generalstreik in der Hand, die Frage so zu stellen — so hätten wir heute eine Gesetzgebungsbehörde, von der wir hoffen könnten, sie würde durchaus aufbauen, schöpferisch tätig sein, während wir von der jetzigen fürchten, daß sie nur zerstückelt, zerstückelt wirken wird, und das bei einem so gut gearteten, arbeitssamen Volk, wie es in unserem Lande wohnt — und das von dem Gedanken, daß alle einander helfen müssen, durchbringen ist.

Es ist keine Frage: die verboderte Klassenfälschung Parteipolitik wird uns zugrunde richten. Die durchaus künstliche Zerspaltung in Proletariat und Bürger muß aufhören, sie ist der tödliche Feind jeder wahren Entwicklung, denn sie fesselt hien und drüben jene kurzweilige Egoismus auf, der Schuld ist, wenn wir heute noch so arm an sachlichen und geistigen Gütern sind. Von dem Eintritt der Frau in die Politik erwarte ich, daß sie Licht über die geschäftigen Partei- und Klassenfälschungen aufgedeckt werde, und daß die Frau intuitiv erkenne, wo die wahren Entwicklungsmöglichkeiten liegen. Es ist meine feste Überzeugung, daß bei einem Militärstreik der Frauen die Nationalratswahlen nicht unter derart heuchlerischen und verlogenen Motiven hätten durchgeführt werden können, und daß aus dem Ausgang der Wahlen ein klarer Zukunftsglaube hätte aufleuchten müssen, während man heute voller Zweifel und Mißtrauen ist.

Natob Bühler.

Der Völkerbund und die Frage des Beitrittes der Schweiz.

(Fortsetzung.)

U. B. Hand in Hand mit der Sicherung des Friedens durch ein Schieds- oder ein Vermittlungsverfahren geht die Vereinbarung einer Nüchternheitsbeschränkung und Nüchternheitskontrolle gemäß künftig aufzustellenden Plänen (Art. 8 und 9), geht die gegenseitige Garantie der territorialen Unverletzlichkeit und politischen Unabhängigkeit (Art. 10) und das Recht des Völkerbundes, sich um jede den Frieden gefährdende Situation kümmern zu können. (Art. 11 und 12.) Auch mit einem Preisbild im bisherigen Staatenvertrah, mit der Geschlossenheit, soll aufrechterhalten werden: Die Öffentlichkeit im Vermittlungsverfahren (Art. 15) haben wir schon erwähnt, daneben erklärt Art. 18 geheime Verträge künftig für unverbindlich und außerdem haben die Mitglieder des Völkerbundes anzuerkennen, daß der Völkerbundsvertrag alle Verpflichtungen oder Abmachungen, die mit seinen Bestimmungen in Widerspruch stehen, außer Kraft setzt. (Art. 20.)

Dies ist im wesentlichen die Aufgaben, deren Erfüllung dem Völkerbund zugeordnet ist. Der Grad ihrer Verwirklichung wird zu einem guten Teil bedingt durch die Art der Organisation dieser Staatengemeinschaft. Wie ist es nun damit bestellt?

Beginnen wir unten bei diesem Aufbau, bei den einzelnen Mitgliedern! Der Pariser Entwurf unterteilt die ursprünglichen Mitglieder und Mitglieder, die erst später auf Grund einer Zustimmung zugelassen werden. Unter den ursprünglichen Mitgliedern werden wiederum zwei Kategorien unterschieden: einerseits Staaten, die auf einer engeren Basis stehen, es sind dies diejenigen, die den Völkerbund eigentlich ins Leben gerufen haben, die Signatäre des Friedensvertrages auf alliierter Seite, welche mit der Ratifizierung des Friedensvertrages o b n e e t e r e a s auch Mitglieder des Völkerbundes werden (es m e i t e r e a s auf der Zahl) und andererseits Staaten, die eingeladen sind, dem Bundesvertrag beizutreten. Zu diesen letzteren gehören unter anderen die drei skandinavischen Staaten, die Niederlande, Spanien und die Schweiz. Diese Eingeladenen sollen den ursprünglichen Mitgliedern der ersten Kategorie gleichgestellt, wenn sie ihren vorbehaltenen Beitritt binnen zwei Monaten nach Inkrafttreten des Bundesvertrages erklären (eine Frist, die in diesen Tagen zu laufen beginnt), während später beitretende Staaten zu ihrer Aufnahme der Zustimmung von zwei Dritteln der Bundesmitglieder bedürfen, wofür eine Voraussetzung für die rechtliche Annahme ihrer internationalen Rechte bestehen müssen und außerdem die vom Rat für notwendig befundene Abklärung zu Wasser und zu Land annehmen müssen. (Art. 1, Absatz 1 und 2.)

Das größte Organ des Völkerbundes ist die Versammlung, auf der alle Staaten vertreten sind, aber wenn auch jeder Staat bis zu drei Vertretern in sie entsenden kann, so führt er doch nur eine Stimme. Die Gleichheit der Staaten ist hier also vollständig gewahrt: der kleinste wie der größte Staat verfügt über die gleiche Stimmkraft.

Die Beschlüsse der Versammlung sind sehr weit und unbestimmt umschrieben, sie betreffen „über alle Fragen,

welche in den Tätigkeitsbereich des Völkerbundes fallen oder den Frieden der Welt betreffen“.

Bei der heutigen Regelung liegt aber das Schwerkraft ganz unvereinbar im Rat, der sich aus neun Mitgliedern zusammensetzt, wovon fünf ständige Vertreter der Großmächte sind (der Vereinigten Staaten, des Britischen Reiches, Frankreichs, Italiens und Japans), zu denen noch die Vertreter vier weiterer Mächte treten, die von der Versammlung bestimmt werden und in bestimmten Zeiträumen wechseln, d. h. es geht unter den nicht ständig vertretenen Mächten das „Recht“. Bis zur erstmaligen Bezeichnung durch die Versammlung sind die Vertreter von Belgien, Brasilien, Griechenland und Spanien Mitglieder des Rates. Neue ständige Mitglieder (3. B. Vertreter Deutschlands oder Australiens) können aber nur durch den Rat selbst aufgenommen werden. Ausgenommen in Fragen des Verfahrens und in Wahlen wird für Beschlüsse des Rates immer Einstimmigkeit gefordert.

Die Beschlüsse des Rates sind genau gleich umgrenzt wie diejenigen der Versammlung, auch der Rat befindet über alle Fragen, die in den Tätigkeitsbereich des Bundes fallen oder den Frieden der Welt betreffen“.

Der Rat hat insbesondere die Aufgabe, die militärische und maritime Abrüstung zu überwachen (Art. 8), alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet erscheinen, um den Völkerfrieden aufrecht zu erhalten (Art. 11) und vor allem werden zur Schlichtung an den Rat alle internationalen Streitfälle geschickt, die nicht zur schiedsgerichtlichen Entscheidung gelangen. (Art. 15.)

Das Verhältnis des Rates zur Versammlung ist nicht etwa das einer vollenständigen Behörde zu einer getrennten Behörde, vielmehr wird der Rat als das kleinere und darum beweglichere Organ gewissermaßen als Nebenorgan angesehen, während andererseits die Versammlung die wichtigste Aufgabe der Verwirklichung des internationalen Rechts leidet nicht ausdrücklich zugewiesen worden ist. So denn auch die Aufstellung leitender Grundsätze im Völkerbundsvertrag ziemlich spärlich ausgefallen. Das Statut proklamiert zwar militärische Abrüstung, die Aufstellung gesetzlicher und menschenwürdiger Arbeitsbedingungen für Männer, Frauen und Kinder, die Befestigung des Handels- und Ankerhandels, des Handels mit Opium und anderen schädlichen Stoffen, die Befreiung der Verbindungswege und der Durchfuhr, gerechte Behandlung des Verkehrs aller Mitglieder, internationale Maßnahmen zur Verhütung und Befestigung von Straftaten und Unterbindung der internationalen Schmutzorganisationen, welche die Garantie des Schutzes der Minderheiten stellt.

Diese Grundsätze bedürfen noch der Ausführung durch besondere Vereinbarungen. Eine erste liegt bereits vor im Titel 13 des Friedensvertrages; es ist das wichtige Abkommen über das internationale Arbeitsrecht vom 11. April 1919, was eine für alle Staaten des Bundes bindende Organisation zum Ausbau des internationalen Arbeitsrechts schafft. Dieses Abkommen bringt, was hier noch besonders interessieren mag, neben dem Grundbau der Kooperationsfreiheit, der 48-Stundenwoche, der Gleichstellung der Ausländer mit den Inländern in bezug auf die Beschäftigung als Arbeiter und für die Sozialversicherung auch das Prinzip des gleichen Lohnes für männliche und weibliche Arbeiter bei gleicher Leistung und die Pflicht zur Erziehung von Arbeitsinspektoren unter Bezug von Frauen.

Femilisten.

Berrets Nahe.

Von Benjamin Ballouen.

4) Ueberlegung von Gerdig Corvoren.
Weiter sagten die Fischer nicht. Nur das Wasser vermochte sie geschwächt zu machen. Auf dem Erdboden weiß man nicht, wie geschoren, wer sich hinter der Erde verbergen, wer am Fenster hinter den sorgsam zugesehnen Vorhängen ausdauern könnte.
 Lange Zeit gingen Berret und Vincent für einander die intuitive Freundschaft vor einen Wagen gepanmert Tiere. Diese Tiere wiederfaun, werden sich, spielen mit dem Auf oder dem Horn und neben traurig, wenn man sie trennt. Das bis zum Tage, da Vincent zu Berret geht.
„Deine Frau? Die ist die größte Vogelscheuche im ganzen Kanton.“
Das bis zum Tage, da Vincent den mächtigen Fisch dem König von Griechenland verkauft hatte.
„Der Weib, das ist das Liebel“ — pflegte Berret zu sagen. Gewiß, weil das Herz voll ist, doch geht der Mund über. Seit er atmete, war Berret von Weid erfüllt. Schon in der Schule hatte er die Kameraden, die intelligenter, geistiger, reicher waren als er, bis zur Hoferei bekehrt. Wäuter zur Zeit der Erbsengänge, die fast gewordenen, selber beschürftigten Jungen! Da hatte er von einer schönen, schlaffen Frau geträumt, und war recht böse auf sie, die das Glück begrünzte.
Er wohnte in einem beschickenen, hübschen, mit Geranien geschmückten Häuschen. Etwa aber war er beglückliche Wäide auf das neue Schloß des Herrn Lecornu mit seinen Malereien, dem Hasen Dach in maurischem

Stil, den Gipsengelen an den Strebepfeilern. Als er Fischer war, wünschte er Kapitän zu werden. Kinderlos, hätte mit Nachkommen gelegene Eltern. Sichtlich galt Vincent im Dorf für einen unauerlässigen Prüfer, für einen Aufschneider, während Berret als geachteter und brauer Bürger behandelt wurde. Schwacher Ausgleich! Schaut man denn auf das, wenn mit dem Blute der eiden in den Adern fließt, wenn die Veranlassungen zu vergleichen, zu bedauern, zu wünschen, alle überfluten?“
„Ich sage dir“, erklärte Berret seiner Frau hinter den geschlossenen Fensterrahmen, die Welt ist schlecht gebaut. Alle die, die oben sein sollten, sind unten, und umgekehrt. Man hätte Lust, sie neu zu machen.“
Oft, wenn Berret allein saß, für er ganz plötzlich bis in die Knochen, bis tief hinein lag, wie sein Blut bitter, schlecht geworden. Selbst vor Weid schaute er dort hin, wo Vincents Haus lag. Und er verurteilte, sich einzubeden: dieser Vincent ist im Grunde gemein, wenn er nicht getrunken hat, gar kein böser Mann. Was es richtig, ihn im geheimen zu hassen! Die beiden Säuschen am Ufer erschienen, am Saum der Weide hingelagert, vom Wasser aus gesehen, wie zwei Schwestern, die durch die Umarmung bereit sind. Berret, bei eine schweißnahe Frau hatte, hatte sich angewöhnt, alle Einbrüche in seinem Innern zu bearbeiten; sein Geist war in sich selbst zusammengefallen; er fühlte, daß er miträuflich denke, und dieses Denken auf sein Handeln übertrag. Ist es denn recht, Leute zu verabscheuen, mit denen man ridert, lacht, den Vögeln trohrt?
Dieses Gefühl ließ nicht an. „Wenn man ein wenig nachdenkt“, murmelte Berret, „ist für dieser Vincent doch ein Geißel. Er ist tief heimtücklicher als ich. Wenn er vor unserm Garten spazieren geht, ein Kind auf Beben

Schulter, zwei andere auf den Fersen, so ist das nur, um meine Frau zu ärgern, nur, um mich zu hängen, weil er weiß, daß wir die Kinder lieben und keine haben. Das ist ein Paß, das! Abends nach der Suppe, um den Tisch herum, lassen sie, fingen, belästigen sich, und öffnen die Fenster, damit wir in den ganzen Raum hören. So was ist nicht. Leuten, die allein leben, rechtes Leid bereiten!“
In der Nacht, recht weit vom Ufer entfernt, gab Berret seinen Gefühlen freien Lauf. Eine dumpfe Melancholie machte sich in seinem Herzen breit. Wie wird sein Leben morgen sein? Langsam wird er altern, krumm werden, seinen Armen wird die Kraft entfliehen. Und auch seine Frau wird alt werden, eine scharfe Stimme bekommen, und härtere Gemüthsformen annehmen. Was werden sie miteinander reden im Laufe der entloren Tage? Denn wo bleibt die Freude am Leben, wenn man nicht mehr rudern, die Ruhe auswerfen, widerpeinliche Rechte töten kann, und Duche aufzuern wird, um dort zu trinken, und beim fernbesten Himmel heimgzuführen, den Kopf voll toller Träume? Eines Tages werden der Tod an die Türe klopfen. Wer wird zuerst gehen? Und nachher? In welche gleichgültige Hände wird das Haus kommen, das Gerüchen, die Weide, die Wafer mit den abgerundeten Seiten? Berret betrachtete diese Angelegenheiten als einen Vertrag, ein Bauer von Kress, ein großer Würde ohne Gefühle, der dem See, den Wäfen, den sanften Schlägen des Windes auf dem blauen Wasser feindlich ist.
Nein, die Zukunft war keineswegs verheißend. Wozu sich um vier Uhr morgens erheben, den Säumen tragen, den Fisch aus dem Wasser ziehen?
Dummer Herr von einem Vincent! Wenn man sehen Kinder hat, so weiß man wenigstens, für wen man arbeitet.

Berrets gingen Kaufmann zu. Die beiden Fischer begaben sich immer noch dort hin, zweimal in der Woche, wie alle Fremde. Die während Berret seine Fische im kleinen Hotel zur Waage, an Privat ohne Freigeiligkeit verkaufte, gab Vincent kein erhöhtes Wohlstandsgelände in die taubensfülligen Paläste gehen. Jedermann nannte ihn. Man liebte, ihn seine Begegnung mit dem König von Griechenland erschaffen zu machen. Vincent wurde eine Persönlichkeit.
Ein offener, eingetandener Hof ist schwer zu ertragen. Aber ein verdeckter, mit freundschaftlichen Erinnerungen unterflickter Hof, eine Eifersucht, die sich nicht zu gehen mag, die vom besten Willen, dem bösen Gedanken übergeht zum großen Spaß, der reißt den Menschen noch mehr auf.
Ueber das Wasser gebeugt, um den Sand in der Tiefe zu sehen, zwingt Berret sich, an fröhliche Dinge zu denken. Mähschneidlich schwaum jetzt unter grünlichen, geheimnisvollen Hülten die Waive des Riesenfisches herum in Verfolgung irgendeiner neuen Fährten. Warum denn nicht die nicht den Tod, der ihren Gefährten holte? Die Wege waren an dieser Stelle geschuppt, geschickt zwischen zwei Wasser gelagert, bereit, sie in Empfang zu nehmen. Und die schönen Fressen, die Fressen mit dem grauen Rücken, auf was warteten denn die? Warum denn gab Vincent viel einigen Monaten nur auf große Stühle? Werdete er einen Stengel, einen Raubtiergeißel, um die Fische in seine vornehmlichen Wege zu bringen? Wo denn war der Bogen, der über seinem Rücken wachte und ihm eine schöne Frau, sieben Kinder, eine prachtvolle Sorglosigkeit, wunderbare Fänge verließ?
„Ich was“, lachte Berret, immer noch über die farblose Wasser gebeugt. „Ich habe bald den Tod nicht mehr,

Frauenbefreiungen.

Die Erziehung zum Frieden.

Von Helene Schu-Ruef, Wien.

Wenn man nicht, wie furchtbar schwer die ausgeblutete und triegsamste Menschheit sich von dem witzigen Prinzip der Gewalt und des Kampfes löst...

Hier liegt die große Friedensmission der Frauen. Ihnen ist es anheimgegeben, den Geist des Krieges auszuwachen, soweit er sich aus der Natur ausrotten läßt...

In der Schule aber soll sich das unübersehbare Problem der Friedenserziehung auf die eine durchgreifende Reform der Schululdrer zur Voraussetzung haben...

Das Schululdrer ist bisher immer auf nationale, kantonale, man möchte sagen auf bürgerliche Enge gestellt worden. Seine Verfasser meinten, gar nicht genug, heimlich sein zu können...

Was kann man tun, um Völkerverständigung, nationale Versöhnung, menschliche Solidarität zu fördern? Man muß zunächst dafür sorgen, daß Menschen verschiedener Rasse und Nationalität einander kennen lernen...

Ein wechselseitiger Austausch von Schülern und Lehrern, Fernstudien im Ausland, gemischt nationale Klubs sind als Mittel zu diesem Zweck vorge schlagen worden...

Freiwilligen.

Altersfragen.

Im feuchten Nebelsticker grüßt die untre Erde, Novemberluft umweht dich kalt und grau, Und dennoch schimmern tausend gold'ne Sterne...

Emma Beschleiner.

Neue Bücher.

Waldvogelstube von Joseph Reinhardt. Ein der auf im Land umspaziert und wundert, was er dort alles da erblickt...

Lehrbücher der Schulen dienbar gemacht, müßten an die Stelle der unbedeutendsten engen, fachen und leeren, aber doch durch ihren altem Chauvinismus verirrten Schulbücher treten...

Die internationale Frauenliga für Freiheit und Frieden, jene laubere Vereinigung passifistischer Frauen, die im Jahre 1915 als erste internationale Körperschaft sich auf die Pflichten der Menschheitsolidarität besonnen hat...

Unter dem Titel „Kinder- und Jugendklub“ fordern sie internationale Maßnahmen zur Heranbildung einer physisch, moralisch und intellektuell höher stehenden Generation...

Im jedem Land soll nach den Wünschen der französischen Pazifisten die Erziehung darauf ausgehen, an die Stelle des gegenwärtigen Stübens der Segnerigkeit und des Wettbewerbs Rivalitätserfüllung und gemeinsame Arbeit zu setzen...

Von fünfzehnten bis zum achtzehnten Jahr sollen Fortbildungsschulen, gleichfalls auf Staatskosten und mit Schulzwang, die Ausbildung übernehmen...

Goldes und ähnliche Vorrechte gehen von den Lehrern Frankreichs aus, die ihre Hoffnung auf eine bessere Welt durch Heranbildung einer besseren Menschheit zu verwirklichen wünschen...

de Spruch und die Liebe, wo me so Fuss zu Fuss geht so wiffage - und bald drauf kommt ich wieder d'französch. So, 's Landläde! Und wüßter, was es so ist, wenn wir mit halb eine deroch cha erzelte?

der Franck d'Wärn heiz jet grad w' dritte mol ufgeh - Und do meine d'Professier und d'Zingschreiber wo die ganz Jöt, der Dialakt jöt halt numme so für die dümmere - oder wei läge - für die eijachere Lit döt?

Das Plakat der Frauen.

Ich, Man spricht und schreibt so viel von all den mehr oder weniger schönen Plakaten, die während der aufgeregtesten Zeit die Wände und Säulen bedeckten...

Gebanken zu den Nationalratswahlen.

Von einer (leider noch) gänzlich unbeteiligten Zuschauerin.

Wenn man so durch die Straßen läuft, gibt es jetzt viel zu sehen. Links und rechts stehen große Plakate in kräftigen Farben. Da schwebt ein Schweizerkruz in den Wästen und ein riesiger Schweizerkruz kriecht seine Sucht...

Und in den Zeitungen steht es nicht anders aus, nur sind hier freilich keine die gegenständlichen Anpreisungen und Forderungen nebeneinander zu erblicken...

Viele Frauen, auch unter den Stimmrechtlerinnen, ärgern sich gewaltig darüber. Sie schauen kein Plakat an und heden die Zeit über kaum die Plakate in ihre Zeitung...

So zu brechen und zu handeln hat gewiß nicht viel Sinn. Aber wirklich das Frauenstimrecht wünscht, das ist die Beteiligung der Frauen an allem, was den Staat angeht...

Was ist es denn, das uns bei diesen Wahlen so häßlich dünkt? Da ist erstens die Unschönheit. Wir wissen genau, daß nicht alles stimmt, was die Plakate und Zeitungen sagen...

der Franck d'Wärn heiz jet grad w' dritte mol ufgeh - Und do meine d'Professier und d'Zingschreiber wo die ganz Jöt, der Dialakt jöt halt numme so für die dümmere - oder wei läge - für die eijachere Lit döt?

der Franck d'Wärn heiz jet grad w' dritte mol ufgeh - Und do meine d'Professier und d'Zingschreiber wo die ganz Jöt, der Dialakt jöt halt numme so für die dümmere - oder wei läge - für die eijachere Lit döt?

der Franck d'Wärn heiz jet grad w' dritte mol ufgeh - Und do meine d'Professier und d'Zingschreiber wo die ganz Jöt, der Dialakt jöt halt numme so für die dümmere - oder wei läge - für die eijachere Lit döt?

ten weibliche Menschen sind und es als Nationalkräfte bleiben werden; wir wissen - und das ist das Schlimmste - daß die Parteien und Kandidaten dies alles auch wissen...

So zu denken über die Frauen. Aber erst später, wenn sie dann dabei sind, können sie auch anders, besser handeln - nötig wäre es ja! - sie werden aber auch erfahren lernen, wie schwer, ich sage nicht unmöglich, es ist, die Wahlen mit strikterer Ehrlichkeit zu erobern...

Zweitens richtet sich der Ärger gegen die Wahlleiter. Die Frauen sagen: Wie es jetzt geht, ist es eigentlich gleichgültig, wer in den Nationalrat kommt. Nur die Parteien sind dort vertreten, die richtigen Volksvertreter werden im Stillen und werden nie vorgeschlagen...

Und ein drittes ist, und das haben die Frauen sehr recht, sich zu ärgern, denn es betrifft die Wahlleiter. Traurig genug, daß dies Wort: „Animmlich“ geprägt werden konnte, trauriger noch, daß es mandmal Wahrheit wird. Männer, die wie das Vieh getrieben werden...

Wenn diese Zeiten im Ausland erscheinen, sind die Wahlen schon vorüber. Aus entmenschten Gruben werden die bedrückten oder zerfetzten Plakate in den Straßen schimmern. So mögen wir denn, da viele es so wollen, uns noch freuen, daß wir diesmal nicht dabei gewesen sind...

Die berrischen Frauenvereine haben ihre Winterarbeit begonnen und haben zum Teil fertigen Arbeitsprogrammen. Der Frauenklimmrechtsverein führt seine haasbürglichen Kurse immer noch ohne jegliche öffentliche Subvention zum vierten Mal durch...

Das Gältig had jet Sunnigst, Gang f' Gang so füre ne! Dis Gältigst mött nid triele, Und schindt mid lüftig! Had 's au guues Sunn und Liebi gha? Dur trüch' Augn lücht hi a? Und meiß mid, ich es bi. Gang ich an schindt es Schmäß!

der Franck d'Wärn heiz jet grad w' dritte mol ufgeh - Und do meine d'Professier und d'Zingschreiber wo die ganz Jöt, der Dialakt jöt halt numme so für die dümmere - oder wei läge - für die eijachere Lit döt?

der Franck d'Wärn heiz jet grad w' dritte mol ufgeh - Und do meine d'Professier und d'Zingschreiber wo die ganz Jöt, der Dialakt jöt halt numme so für die dümmere - oder wei läge - für die eijachere Lit döt?

der Franck d'Wärn heiz jet grad w' dritte mol ufgeh - Und do meine d'Professier und d'Zingschreiber wo die ganz Jöt, der Dialakt jöt halt numme so für die dümmere - oder wei läge - für die eijachere Lit döt?

Frauenwelt. Die diesjährige Gedenkfeier der ...
An führenden Frauenvereinen plant man den Zusammen-
kunft der Frauenvereine, wie er in Zürich, St. Gallen,
Basel bereits besteht. Durch das neue Gemeindegesetz
sind den Vereinen Rechte erworben, die ihnen bisher
verweigert worden sind, wenn ihnen die Frauen
selbst ihre Aufmerksamkeit schenken. Dafür bedarf es einer
Zentralorganisation und eines Sekretariats. Nicht nur
das Erlangen neuer politischer Rechte, sondern auch die
richtige Ausübung bereits erworbener muß für uns
Frauen von Wichtigkeit sein. Julie Metz.

Zürcher Frauengruppe.

Die vor Kurzem von der Frauengruppe in der
„Spindel“ veranfaßten Vorträge, die den
Zweck hatten, die Frauen über das Wesen der
hauptsächlichen politischen Parteien zu orientieren,
konnten bei lebhaftem Zuspruch erfreuen. Die Ausfüh-
rer der für die drei Abende genommenen Referate
wurden mit steigendem Interesse verfolgt; von der Dis-
kussion wurde wenig Gebrauch gemacht. Es sprachen:
Prof. Frangier als Vertreter der freiwirtschaftlichen, Dr. Al-
brecht für die demokratische Partei und Nationalrat Greu-
lich als Sozialdemokrat. Die Redner rollten kurz die Ent-
wicklungsstadien ihrer Partei auf, orientierten aber die
wichtigsten Grundzüge und zeigten sich besorgt, das Gute
auch bei den andern abzuwecken. Immerhin schienen ihnen
diese nach Möglichkeit objektive Art, über ihre Partei zu
reden, neu und wie Prof. Frangier selbst zugab, nicht
ganz leicht zu sein. Der Gedanke erhofft, daß die Frau,
wenn sie erst Mitarbeiterin, die Detailarbeit übernehmen
kann. Dr. Zürcher wies u. a. darauf hin, daß die demo-
kratische Partei in erster Linie der Frau den Anwaltse-
beruf eröffnet habe und legt großen Wert auf die Kenntnis
des Zivilgesetzbuches, das für die Zukunft ausgebaut,
manche kommunisierende Bestimmungen zum Ausdruck
kommen lasse. Er betonte wie sein Vorgesandener, daß die Ge-
setze nicht nach oben noch nach unten verknüpfen zu
erzelen sei. Nationalrat Greulich, als Vorkämpfer für
das Frauenstimmrecht von Fr. Metz besonders begrüßt,
steht in seiner Partei das vorwärtsdringende Element. Er
steht zur Partei, obwohl er ihre Mängel erkennt und be-
dauert, daß ihr rühmliche Führer fehlen. Auf jeden Fall
wollen viele aufstrebende weibliche Frauen in Zürich der
Frauengruppe für Veranlassung dieser Vorträge danken.

Nicht auf die Angelegenheit eintreten! ...

Unter diesem Titel trachten wir in der letzten
Nummer eine Anregung aus Basler Frauenkreisen zur Grün-
dung eines Hilfswerts für Knodentuberkulose. So begrüß-
enswert für solches Unternehmen auch wäre, können wir
uns doch dem Stimmungsstand des Bundes Schweizer Frauen-
vereine nicht anschließen. Von einem seiner Mitglieder
wurde uns geschrieben:
„Ich kann mich nicht entschließen, mit Fr. Dr. Tarnauer
noch begreifen, noch verstehen ich nicht, daß die Gründung
und Weiterführung eines großen Sanatoriums die volle
Stärke des Bundes in Anspruch nehmen und uns alle an-
dern Organen unmöglich machen würde. Das ist doch
nicht Zweck des Bundes.“ Praktischer wäre es, sämt-
liche Frauenvereine aufzunehmen, in ihren Kreisen Pro-
paganda für die schon bestehende Liga zur Bekämpfung der
Lungenkrankheit zu machen. Wenn diese über größere Gel-
demittel verfügen könnten, würde es ihnen möglich sein, län-
geren Sanatorien für Knodentuberkulose zu gründen und
damit das Interesse der Waisenkinder zu werten und zu
sichern; was nicht der Fall wäre mit einem zentralen Sa-
natorium, das für das ganze Land gelten sollte.

Anstellung im Kunstgewerbeamt in Zürich.

Die kunstgewerblichen Arbeiten der „Gesellschaft
für Kunstgewerbe“ in Zürich, die in Zürich, St. Gallen,
Basel, Luzern, Bern und Winterthur zu sehen waren,
sind jetzt auch in den Räumen des Kunstgewerbeamtes
ausgestellt. Schon ein kurzer Gang durch die Ausstellung
bietet dem Auge Manches Neues und Erfreuliches. Da sind
buntfarbige Matten, geschmackvoll gebundene Bücher,
reizend bestickte Kinderkleiderchen, formhübsche Vasen
und Schmuckstücke, Kleider, Taschen, Halsbänder und was
alles diese reizvollen Zielrichtungen der kunstgewerblichen
Arbeit ausmachen.

Als „Anregungen und Modelle zur schweizerischen
Heimindustrie“ heißt eine Broschüre, Fr. Wolzender,
arbeiten aus. Besonders erfreulich sind die künstlerischen
in überaus einfacher, behaglich architektonischer Form
allen Anforderungen eines modernen Schmuckes ent-
sprechend. Raum glaubt man, daß es die mühselige, einst
gehobene Handarbeit ist, die in manchem Teilchen,
so manchen geraden Gebrauchsfähigkeit Zeug verleiht.
Sämtliche Handwerker sind der schweizerischen Heim-
industrie zugewandt und wurden bereits an die Verne-
Oberländer-Heimindustrie-Kommission vergeben, die sie als
Erwerbsergebnis in Wilderhol und Umgebung eingeführt
hat. Die garten Durchbruch-Arbeiten sind noch frei.

Sehr erfreulich sind auch die neuen Muster für Stül-
pelhosen. Frau Alice Frey-Amster, Lehrerin an der
kunstgewerblichen Gewerbeschule in Zürich, unternahm es
im Jahre 1911, in Lauterbrunn einen Stülpelwoll mit
gutem Erfolg abzubauen, und leitete ihn die beinahe ver-
gessene Hausindustrie wieder lebhaft aufgenommen wor-
den. Ein Verein zur „Hebung der Stülpelindustrie im
Kanton Bern“ wurde gegründet; er arbeitet eifrig mit
Erfolg an einem bessern Absatz und einer reichlicheren
Entfaltung für Arbeitskräfte.
Die vierte Ausstellungsgruppe endlich umfasst Ent-
würfe für liturgischer Gebrauchsgegenstände, die von Carl
von Stodar entworfen worden sind, und die neue Anregung
in das vernachlässigte Gebiet tragen.

Die „Wegleitungen“, die das Kunstgewerbeamt
seiner Ausstellungen mitgeben pflegt, sind wie gewohnt
sehr aufschlußreich und tragen viel zum guten Verständnis
bei. Die empfehlenswerte Ausstellung dauert bis zum 9.
November. E. Th.

Die Frau in der neuen deutschen Reichsverfassung.

Bertrud Bäumer in der „Nisse“ hat recht. Die am
31. Juli 1919 veränderte und gleich in Kraft getretene
Verfassung Deutschlands macht die Stellung der deutschen
Frau zur Freiheit der Welt. Was in der französischen
Revolutionen Olympia die Basis in einem kleinen
dem Staat ausfüllte. Die Frau ist frei geboren und
gleich dem Manne gleich. Das Prinzip aller Sou-
veränität ruht wesentlich in der Nation, die nur die Ver-
einigung von Mann und Frau ist. ... Da alle männlichen
und weiblichen Bürger gleich sind im Auge des Gesetzes,
müssen ihnen in gleicher Weise alle Würden, Ämter und
öffentlichen Einrichtungen zugänglich sein nach ihren Fä-
higkeiten. ... und wogegen sich damals Mitarbeiter
Nobelpreiser gleicher Weise wiederkehrte, das ist heute noch
genau 100 Jahren in Deutschland Wahrheit geworden.

In den „Grundrissen“ der deutschen Reichsverfas-
sung (Art. 109) ist dieser Satz lapidarisch ausgedrückt:
„Männer und Frauen haben grundsätz-
lich dieselben staatsbürgerlichen Rechte
und Pflichten.“ Sie sind „ohne Unterschied nach
Machgabe der Geschlechter und entsprechend ihrer Befähigung
und ihren Leistungen zu den öffentlichen Ämtern
ausgewählt.“ „Alle Ausnahmestimmungen gegen
weibliche Beamte werden beseitigt.“ Also das Jähling der
Lehrerin z. B., das Bahnen noch einführen wollte, die
Ungleichheit der Löhne für Mann und Frau für gleiche
Stellungen, die Schranken, das Frauen mehr zu den nie-
deren Ämtern, aber nicht zu den höheren aufzusteigen wür-
den, die früheren verschiedenen Altersberechtigungen usw.
Die Ehe — sagt das Gesetz weiter — steht unter
dem Schutz der Verfassung. Sie beruht auf der Gleich-
berechtigung der beiden Geschlechter, was eine Änderung
des Zivilgesetzbuches nach sich ziehen wird. Die überge-
ordnete Stellung des Mannes in der Ehe, die heut' noch
wie bei uns, auch im deutschen bürgerlichen Gesetzbuch
verhängnisvoll zum Ausdruck kommt, werden die deutschen
Frauen durch Gesetzesvorlagen beseitigen lassen können.
Verhängnisvoll, sagte ich. Sie ist meines Erachtens die
Hauptursache der vielen unglücklichen Ehen heute. Der
Mensch, der heute eine gleiche Schulbildung wie der an-
dere erhält, kann sich die Liebesordnung des andern, nur
kraft seines Geschlechts, nicht gefallen lassen. Und der
Mensch, der solche Liebesordnung nicht wegen seines Ver-
dienstes, sondern nur wegen der Geburt bekommt, wird
sich selten ohne Mißtrauen lassen! Die grobe und rohe
Behandlung der Ehefrau durch den Mann ist heute wohl
der häufigste Eheverletzungsgrund. Die Frauen sind, und
mit Recht, dagegen empfindlicher geworden. Die Frauen sind
die Einzelgänger des Reiches wie das Reich selbst, eine
freikörperliche Verfassung haben müssen. In und zu den
Gemeindeverbänden hinab und den Parlamenten hinauf,
müssen die Abgeordneten in allgemeiner, gleicher,
geheimer, unmittelbarer Wahl von allen reichs-
bürtigen Männern und Frauen nach den Grundgesetzen
der Verfassung gewählt werden. Für den Reichstag ist
das Wahlfähigkeitssalter für beide Geschlechter auf das
zwanzigste Jahr festgesetzt worden.
Für die Mutterschaft hat die deutsche Verfassung
Schutzbestimmungen aufgestellt. Sie hat Anspruch
auf Fürsorge des Staates. Eine umfassende Mutterschafts-
versicherung soll eingeführt werden. Kinderreiche
Familien haben Anspruch auf ausreichende Fürsorge.
Damit Kinderbetreuende Mittel- und höhere Schulen, in-
begriffen Universitäten, betreiben können, sollen öffentliche
Mittel bereitgestellt und den Eltern Erziehungsbefähigten
gestellt werden.
So hat die deutsche Frau also in der Verfassung die
Sicherheiten, die sie nach und nach auch in allen übrigen
Gesetzen die Ungleichheit für die Frau beseitigen und das
Populär die Menschlichkeit auch für die Geschlechter ver-
wirklichen kann. Z. B. in der Zulassung zum Richter-
amt. Sie wird allerdings noch einen langen und immer
wachen Kampf führen müssen, damit nicht trotz ihrer
freien Verfassung, — wie wir es z. B. erleben, — auch
wo die Frauen schon gewählt werden könnten, die Behör-
den trotzdem den Männern die Stellen aufgeben.
Dr. Kramer.

Zur sozialen Frauenfrage.

Die Schaffung sozialer Frauenvereine ist ein wichti-
ges Gebot der Stunde. Die moderne Frau benötigt drin-
gend eine systematische, nach ganz bestimmtem Lehrplan
aufzuführende Ausbildung für soziale Verbindungen
und für alle weitergehenden Bereiche der Wirtschaft.
Der Ruf: die Frau ist dem Manne gleichwertig zu erach-
ten, bleibt eine leere Phrase, ein lebendes Schlagwort
so lange, bis die Frau auch wirklich sich aufstellt und voll-
kräftig und Eifer sich in moderne Frauen zu vertiefen will.
Reinheitsfakt ist es die Schuld der Frau, daß sie noch heute
mit männlichem Geiste nicht weiterfahren kann. Es ist
Schuld des Mannes, dem sie oft nur oberflächliche Magd
oder Hausfrau war, abseits gehalten von jeder Denkart.
Die Frau möge aber nicht glauben, daß sie sich mit gutem
Willen spielend Kenntnisse aneignen kann, die Generationen
hinüber, bis jetzt fast alleiniges privilegiertes Eigen-
tum des Mannes waren. Dies zu erlernen und auch ge-
istig zu verdueren, ist in vielen Fällen für strebende Frauen
nur durch Fachkurse auf sozialen Frauenhöfen möglich.
Die Wirtschaftsverhältnisse haben einen solchen Grad von
Komplexität angenommen, das nur gründliches Vertie-
fen in die sozialen Probleme es bei anderen Frau ge-
nügt, eine wirklich auf eigene Erkenntnis aufgewachte
Meinung sich zu eigen zu machen. Die moderne Frau darf
nicht von dem Verlangen, dem Manne rechtlich und wirt-
schaftlich gleichgestellt zu werden, Halt machen. Sie muß
den Beweis erbringen, daß sie begriffen hat, daß neue
Rechte neue Pflichten mit sich bringen. In der neuen so-

zialen Frauenfrage müßte der Frau Gelegenheit geboten
werden, einen allgemeinen Überblick über den ganzen
Wirtschaftsbetrieb unserer besetzten neuen Zeit zu gewin-
nen, der es ihr erst ermöglichte, ihren eigenen Gedanken-
reichtum logisch zu ordnen und praktisch zu gliedern. So
könnte sie eine unermeßlich wertvolle Mitarbeiterin des
Mannes werden und zahllose soziale und wirtschaftliche
Probleme würden durch gemeinsamen Gedankenaustausch
zwischen Frau und Mann erst in die richtige Bahn geleitet.
Wäre diese Organisation, Gesetz, wirtgenbete
Befähigung des Mannes heute allein durch die Initiative des
Mannes geschäftlich und armen insorgehen aus nur den
Geist männlichen Auffassungsbereichs der betreffenden
Materie. Dies benachteiligt die Frau gewaltig. Denn
nenn auch in einer Reihe von Fällen, jedoch keineswegs
in proportional überwiegenderen Fällen, diese von männlichem
Geist getragenen Organisationen, Beseitigung usw. für die
Durchschnittsfrau vielleicht ohne große Bedeutung blei-
ben, so lange die Frau gebildet ist, so werden die
männlichen Mitglieder der Familie, sei es der Bruder,
der Gemahl oder der Sohn, vielfach von den gebildeten
Entscheidungen stark beeinflusst. Sätze die Frau durch
soziale Schulung die Fähigkeit erwerben, auch Männer-
organisationen eingehend in ihrem Aufbau zu erfassen,
hätte ihr Rat und Einfluß gewiß oft den Organisationen
andere Wege und Ziele gewiesen, bei denen den Frauen-
interessen besser gehortet werden würde. Eine soziale
Frauenbewegung dürfte aber natürlich nicht allein einseitig
volkswirtschaftliche und organisatorische Ziele als Lehr-
gegenstände haben, sondern Stürkung und Befähigung
der Prostitution und der Trunksucht, Gefahren geschlecht-
licher Ausbeutung und unerwünschter Straftaten müßten
in ihren einflussigen Hauptgruppen der strebenden Frau
vertraut gemacht werden, sie müßte lernen, den Arzt bei
seiner Vorkehrungsmaßregeln gegen die ersten Anzeichen
tuberkulöser Erkrankung im Keime wirksam zu unterbinden,
müßte verstehen lernen, welchen unheilvollen Einfluß die
moderne Schand- und Schmutzliteratur auf die seelische
Entwicklung der lebhafte Jugend ausübt, müßte
überhaupt sich mit Jugendfragen praktisch und theoretisch
beschäftigen. Kurse für Erlangungsfähigkeiten dürfen
nicht fehlen.

Ans dem Vorkreis.

(Obst Verantwortlichkeit der Redaktion.)
Die Meldung vom Alkoholverbot in Norwegen, die
wir in Nr. 1 des Frauenblattes brachten, hat einen un-
serer Leser zu folgenden Ausführungen veranlaßt:
Hier überende ich Ihnen einen Artikel, der Ihnen
sagen wird, weshalb das Land Norwegen zu einem Alko-
holverbot gekommen ist. Die Worte entkommen der Feder
eines deutschen Arztes, Dr. Raphael Eugen Kirchner.
Langes Leben und Alkohol. Eine interes-
sante historische Studie über den Einfluß des Alkohols
auf die Dauer des Lebens veröffentlicht Dr. Laurence Jewell
auf Grund einer Anzahl von Berechnungen ver-
schiedener Lebensversicherungs-Gesellschaften. Schon lange
haben die englischen Gesellschaften die Gewohnheit, die ver-
sicherten Mitglieder in zwei Klassen zu teilen, diejenigen,
die sich einen mäßigen Alkoholgenuß hingeben, und die,
die vollkommen abstinieren sind. Innerhalb 37 Jahren
hatte nun die United Kingdom Institution auf Grund
ihrer Sterblichkeitslisten für die Klasse der mäßigen
Alkoholkonsumier die Ausgaben von 275 Mill. Pf. St.
vorgezogen, tatsächlich hätte aber 14,000 Mill. Pf. St.
weniger zu bezahlen bedürftig. Für die Klasse der Abstinieren
hätte sie 3,25 Mill. Pf. St. vorgezogen, und hier hätte
sie aber 700,000 Pf. St. weniger verausgabt. Die Zahl
der zu erwartenden Todesfälle in der ersten Klasse war
auf 12,000 angenommen worden; die Wirklichkeit blieb in
dieser Klasse nur um 500 hinter der Annahme zurück,
während bei den Abstinieren statt der erwarteten 9200
Todesfälle nur 6600 eintreten, das heißt ein Minus von
2600. Eben dieselben Resultate liefern die Poligen der
Sceptre Life Association. Für die Dauer von 18 Jahren
betrug bei ihr für die mäßigen Alkoholkonsumier die wahr-
scheinlichkeits Sterblichkeitsziffer 2000, die tatsächliche 1600
bei den Abstinieren 1200 und 670. Die wirkliche Sterb-
lichkeitsziffer beträgt also in der ersten Klasse 80 Prozent,
in der zweiten Klasse aber nur 65 Prozent der ersten.
Schlagender läßt sich wohl kaum der schädigende
Einfluß des Alkohols nachweisen, als durch diese Zahlen.
Man denke also an die längere Lebensdauer, so wird
man nie wieder alkoholfähige Getränke trinken, da der
Alkohol ein Verwesungsprodukt, ein Gift, ist.
Dagegen empfehle ich, im Herbst mehr Trauben zu
genießen. 200 Gramm pro Person im Tag während 30
Tagen im Herbst zur Weisheit würde der Schweizerbesitzer
weniger oder keine Trauben mehr übrig lassen für
Weinbereitung! Diesen Leuten hat zur Verurteilung aller
Weinbergbesitzer, welche Trauben möchten, sie können bei
richtigem Lebenswandel der Reute ihre Trauben nicht los!
Süße Trauben und Brot ist etwas anderes als 4 Uhr-
Speise, als es lauter, giftigere Wein war. O. B.

Keine Mitteilungen.

Das Kindergarten-Seminar in St. Gallen hat
die Ausbildungskurse für Kindergarten-Lehrerinnen in einem
Jahre auf überhalb Jahre erhöht und als neue Früher
Deutsch, Gartenarbeit und Praxis in einem Kinderheim
ausgenommen. Gewiß eine erfreuliche Neuerung, die dem
für Frauen so befriedigenden Beruf der Kindergarten-Lehrerinnen
gute kommen werden!
Gleiche Arbeit, gleicher Lohn. Die Lehrer und Lehr-
erinnen der Stadt Bern haben gegenwärtig ein Hülfen-
mitleinander zu ruhen. Bei der Neuregelung der Be-
lohungsansätze wurde aus dem Verlangen der Lehrerinnen
die gleiche Lohn sowie Rückhalt genommen, daß nur noch
ein unmittelbarer Unterschied in der Bezahlung
bestand, ungeachtet so viel, als die Differenz in der Stun-
denzahl die Bezahlungen des Staates an die Lehrer-
innen für Familienunterstützung und die Befreiung der Lehrer-
innen von Militärdienst usw. ungenügend ausmachen soll.
(S. Vorkreis.) Die Lehrerinnen jedoch verlangten
in vollständiger Gleichstellung, was aber in einem
Verhältnis von der Sektionsversammlung des Lehrervereins
abgelehnt wurde. Nun haben sich die Lehrerinnen — sehr
zum Verdruss ihrer Herren Kollegen! — mit einer separaten

Engage an die vorerwähnte Sektionskommission gewandt
und sich so über den Sektionsbeschluss weggewickelt. Der
Erfolg bleibt abzuwarten. — Die Frauen werden natürlich
grundtätig für „gleiche Leistung gleicher Lohn“ eintreten!

Schulgesundheitsfrage in Schweden. Schweden wird in 37
Volkskassen eingeteilt; für jeden Distrikt mit etwa
1500 Kindern wird ein Schularzt angestellt, darüber
hinaus außerdem ein sog. Ordinarier. Beide sind pen-
sionärsfähige Staatsbeamte, die hauptsächlich die Kinder
ihres Bezirkes zu unterrichten, zu beaufsichtigen und mög-
lichst zu isolieren haben. In größeren Städten ist eine ge-
schlossene Klinik tätig, für deren Einrichtung die in Deutsch-
land gemachten Erfahrungen maßgebend waren. Für Kran-
ke wurde eine Krankenpflege eingerichtet. Die Behand-
lung der Schulkinde ist kostenfrei und wird zu drei Vier-
tel vom Staat, zu einem Viertel durch die Gemeinde
oder dem Landkreis getragen. Auch unmittelbare Schüler
höherer Klassen, die freie Lehrmittel haben, können in die-
sen Schulgesundheitsstellen kostenfrei Behandlung finden.

Geog der Papst erhebt seine Stimme gegen die Aus-
weitung der Frauenmode. Als er eine Erwählung des ersten
Konferenzes des katholischen Frauenbundes im Kon-
fessionale empfing, hielt Papst Benedikt eine kurze An-
sprache, in der er vor allem die Notwendigkeit betonte, sich
gegen die unangenehme, unethische und sittenverderbende
Ausbreitung der Mode zu wenden. Er hoffte, daß sich alle
christlichen Frauen zu einem Bund zusammenfassen zusammen-
schließen werden.

Eine Frau im Rätebundsrat. Aus
Norwegen kommt die Kunde, daß eine Frau, Frau Beth
Schjerve, als Abgeordnete ihres Landes in den Rat der
Vollversammlung gewählt wurde. Frau Schjerve ist in ihrem
Land den Beruf einer Arbeiterin. Als sie an-
trat, wurde sie von dem reichlich rekrutierten „Mann-
heim-Frauenrat“, einer Monatschrift, die seit 7 Jahren
in Genf erscheint und deren Schriftführerin Frau Gourd
mit größter Gewandtheit für Frauenstimm- und Wahl-
recht eintritt.

Reinholders. Frau G. Bessinger in Bonn,
eine Schülerin Erdmanns, erhielt den Beinamen der
preussischen Akademie der Wissenschaften auf Grund einer
Arbeit über die Geschichte des Kausalproblems von Des-
cartes bis zur Gegenwart. Es ist das erste Mal, daß eine
Frau einen Preis nicht nur von der Berliner, sondern
überhaupt an einer deutschen Akademie erhalten hat.

Der erste weibliche Ingenieur in Deutsch-
land ist Fräulein Marie Frommer, aus Leipzig, die an der
technischen Hochschule in Dresden mit einer Arbeit über
Städtebau zum Dr. ing. promoviert.

Organisation der Theologinnen. Wie
die Biologinnen, Juristinnen und Volkswirtschaftlerinnen,
so beschäftigen sich auch die Theologinnen einen be-
ruflichen Zusammenstoß. Die Fräulein Carola Barth in
Frankfurt a. M. fordert zur Gründung einer Berufsorgani-
sation der Theologinnen auf, die sich in der religiösen
Wahrung streng neutral halten soll. Die Kampfrufe
der Organisation sind neben der Zulassung zur parat-
mentalen Tätigkeit der Frau die volle Gleichstellung für
Mann und Frau in kirchlichen Wählrecht und im Ge-
meindeleben.

Der deutsche Reichsverband für
Frauenstimmrecht hielt Anfangs Oktober in Erfurt
seine zweite Hauptversammlung ab. Die Vorrede be-
trug: „Wir, die Frauenstimmrechtlerinnen, sind in der
gewissenhaftigen Ausführung der Aufgabe, eine Landes-
vereine zu bilden, die eine Umwandlung in einen
„Reichsverband für volle Gleichberechtigung der Frau“.
Doch wurde die Auflösung schließlich beschlossen. Jedoch
wurde es den einzelnen Ortsgruppen überlassen, über ihre
Auflösung oder ihr weiteres Bestehen selbst zu entscheiden;
an kleineren Orten wird die Vereinigung vorläufig noch
genügend Arbeit vorfinden. Wann kommt wohl bei
uns in der Schweiz der Moment, da wir unsere Verbände für
das Frauenstimmrecht auflösen dürfen? Vorläufig
heißt bei uns die Lösung noch: Zusammenstoß und Kampf!

Politischer und juristischer Ratgeber.

Ich habe das Verlangen der Schweizer Frauenzei-
tung sehr bedacht. Besonders dankbar bin ich dafür, daß
man sich die Mühe nehmen wird, den Frauen politische
Fragen zu beantworten. Darf ich Ihren Ratgeber auch
einmal in Anspruch nehmen. In dem Artikel in letzter
Nummer über die Frauenstimmrechtsdebatte im Großen
Rat in Basel“ macht die Korrespondentin darauf aufmerk-
sam, daß die „Frauenstimmrechtler“ wohl nicht vernachlässigt
werden. Wohl weiß ich, daß unter Referendum eine
Eingabe verstanden wird, die etwas Bestimmtes
rückgängig machen soll — aber ich kenne die Gesetzgebung
nicht, noch denn ein solches Referendum zulassen konnte
und kann. Darf ich um freundliche Beantwortung bitten.“
Frau C. R.

Briefkasten der Redaktion.

An Frau Z. Im altpolnischen Restaurant „Carl dem
Großen“ in Zürich befindet sich seit Kurzem eine Dienst-
boten-Ausstellung, die Ihnen über jede Frage, Anfein-
dlichungen und Verbindungen der Dienstboten be-
treffend, sofortige Auskunft geben wird. Wenn Sie sich
dortin.

Herr O. M. in W. Ihre Ausführungen drücken in
dieser oder nächster Nummer. Freundlichen Dank.
Fräulein W. in C. Wenden Sie sich an die „Schrei-
stube für Stellenlose“, Schöpf, Zürich, die Ihnen gern
jede Auskunft mit der Schreimaligkeit besorgen und nicht
allzu teuer verrechnen wird.

Die Wirtin in D. Die „römischen Karajen“ ge-
bühren einem in einem Geschäft mit einem wenig feinem
Sinn, wie auf Gärten. Die Anwesenheit mußer nun ganz
wenig angedrückt werden; mit Riefel oder Moos ausfüllen
von der Zeit zu Zeit in einem Beet anpflanzen. 14 Tage
im Dunkeln aufbewahren, dann langsam an Licht und
Wärme gewöhnen und im Anfangen sollen die
reizenden Blümen schon blühen!

OSRAM

Schweizerische Auer-Gesellschaft
(Societe Suisse Auer) Zurich
Fabrik Wetzheim-Winterthur

Sonntagsgedanken.

Lebte Fragen. Häßlich grau und düster scheinen die Wolken über den Himmel. Ein und wieder wehen sie aus ungewisser Ferne weiche Blüten in den Südfraum nieder. Sie flattern gegen unsere Fenster, taumeln vorbei und legen sich unten auf die feuchten Straßen. Sehen sie nicht und weichen. Nicht mehr, nicht mehr, nicht mehr. Sie waren! Und da kommen uns alterhand Gedanken, Gedanken an den Winter, an alte und unfreudliche Tage, auch wohl an Tage, da wir nicht mehr sind, oder da unsere Lieben nicht mehr sind: an den Tod. Wie sollen wir uns wehren gegen die uns das Rächeln vom Antlitz hehlen, die uns Traurigkeit und Verzweiflung ins Herz legen? Wer hilft gegen die schwarze Trübsal, die uns von der Nichtigkeit, von der Vergänglichkeit alles Irdischen berührt? Und immer tiefer verbohren wir uns in die düstern Gedanken: Schmerzen, Krankheiten verfolgen uns, Stunden steigen vor uns auf, da wir hilflos zusehen müssen, wie die Liebsten Todesqualen erleiden, wo wir unsere Ohnmacht, unsere Hilflosigkeit fühlen, wie noch nie! Und auch die letzten und schönsten Momente verfliegen uns nicht: Was ist der Reiz auf der Welt? Hat kein Leben wirklich einen Sinn? Ist er denn tatsächlich etwas Anderes, etwas Größeres und Wichtigeres, als Wärme, Liebe, Vergnügen? Und unsere Erde, was für einen Zweck verfolgt sie unter den Millionen und Millionen von Welten, die der ganzen Weltkomplex ausmachen? Ist sie das Besondere, als das wir sie in unserm Ueberbewußtseinsgefühl gern einschließen?

Haben wir einmal die letzten Fragen angefaßt, mit den taubenherzigen „Wieso“ und „Warum“ begonnen, dann gibt es kein Halten mehr: endlos, endlos stützen die Qualitäten über uns her, Furcht, Entsetzen, Grauen im Gefolge, und die meisten Menschen schließen die Augen vor diesen unerbittlichen Weltkräften und sagen: „Ich will nicht denken, ich will nicht.“ Wie aber, wenn gerade aus dieser Furcht, aus dieser Empfindung des Nichts-Seins das Stärkste wachsen müßte, das Einzige, das dem Leben Wert gibt? Das einzige auch, mit dem wir die schwarze Verzweiflung in uns vertreiben können? Und ist es denn anders? Sobald ein Mensch einmal das Gefühl seiner Nichtigkeit empfindet, fängt seinen erbittertsten Feind und Weibchenheit ausgesetzt und in sich aufzunehmen hat, so daß er auch ein andres neues und ein für allemal Glück in ihm erachtet: Liebe, Verehrung, Verständnis, Mitleiden. Und jeder, der in dieses gepreßten Menschenpaß tritt, wird fühlen: hier lebt etwas von dem, was allein das Leben lebenswert macht: Liebe! —

Die Wohnungsnot

Die schon vor einem Jahr Anlauf zu den untenstehenden betrüblichen Schilderungen gab, hat sich bisher noch nicht geändert. Im Gegenteil macht sich eher eine Verschärfung der Lage bemerkbar. Die folgenden Zeilen entnehmen wir dem Verwaltungsbericht der städtischen Treuhänder- und Einwohnerratensstelle.

In welchen Verhältnissen heute ein Teil unserer Bevölkerung leben muß, mögen einige Beispiele zeigen, die uns eine Wohnungsinspektion im Oktober und November 1918 lieferte. In einem unrauten, verlotterten Gebäude haust eine sechsköpfige Familie in einer 8 Quadratmeter großen Stube, die von Mitte Decke bis 50 Zentimeter über dem Fußboden abgefrägt ist; ein Verschlag ohne Fenster, ohne Licht und Luft dient als Schlafraum, ein enger, rufgeschwärtzter Winkel als Küche. Auf einem erdächtigen Lager liegt der gipprante Ernährer der Familie in Fieber, 4 bleiche, fränkliche Kinder treiben sich in dem von einem eckelhaften Dunst erfüllten Wohnraum herum. Die Raumluft, der Mangel an Licht und Luft laßt Ordnung und Reinlichkeit nicht aufkommen. Eine andere Familie, bestehend aus den beiden Ehegatten und drei kleinen Kindern, bewohnt ein einziges, von Brettern und überigem Hausrat angefülltes Zimmer, das als Wohn-, Schlaf- und Speiseraum dienen sollte. Auch hier eine Luft zum Ersticken und eine unbeschreibliche Unordnung. In ähnlichen Verhältnissen lebend, fanden wir eine fünfköpfige Familie, die ein kleines, düsteres Parterreinterzimmer bewohnt. In einem Oekonomiegewölbe auf offenem Strohbauch seit Monaten eine achtköpfige Familie; alle Habfeligkeiten waren in einem bis an die Decke reichenden Stapel aufgetürmt.

In einem Kellerraum hatte sich eine Zimmervermieterin mit ihrem Hausrat zur Möblierung von fünf Zimmern einquartiert; auf einem freien Plätzchen lag sie ihr Nachtlager, eine Matratze, ausgebreitet. Ein anderes Bild: Im fünften Stockwerk eine kleine Manufakturabteilung, bestehend aus vier kleinen, abgefrägten Dachkammern. Raute, feuchte Mauern, kein Ofen, keine Fenster, keine Küche, das Dach hellenweise undicht. Dieses elende Geselz wird von drei Familien mit elf Personen bewohnt! In der einen Kammer liegt der gipprante Mann, im gleichen Bett der an selbstiger Augenentzündung leidende lebensfähige Sohn, in der zweiten Kammer hält sich die Frau mit drei kleinen Kindern auf; alle Konfektionsarbeiten von Strümpfen, freierend in dem unbetagbaren Raum. Eine Frau mit zwei Kindern wohnt in der dritten Kammer und in der vierten eine Witfrau, die eine Augenentzündung durchgemacht und noch recht elend aus-

steht, mit einem Säugling. Mietzins: 900 Fr. pro Jahr. Diese Beispiele, denen wir noch manches andere beifügen könnten, mögen genügen. Das Bild, das wir hier dem Leser vor Augen geführt, ist frei von jeder Retouche; es ist die getreue Wiedergabe trostlosen Lebens, das wir aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben.

Nicht nur bei den Armen, auch beim sogenannten Mittelfland macht sich die Wohnungsnot geltend. So wird von einer Kunstgewerblerin aus Zürich geschrieben: „Ich war wieder einmal auf der Zimmerleiche Schrecklich, was einem da alles angedröhrt wird! Und zu welchen Preisen! Das innenloste Dach im finsternen, überlebenshohen Gäßlein kostet 40-60 Fr. monatlich. Allerdings im Zentrum der Stadt. Da ich unmöglich an einem solch trübem Ort wohnen kann, mußte ich schließlich als Mieter ein Zimmer mieten zum Preis von Fr. 1.50 monatlich, das allerdings Sonne, aber gar keine erfreuliche Aussicht hat. Zentralheizung extra. So kam ich nun zu dem ziemlich anständigen Jahrespreis von Fr. 1800. Für ein einziges Zimmer über was wollen Sie? Meine Freundin, die ein Schreibmaschinenbureau hat und deshalb ebenfalls gezwungen ist, in der Nähe des Stadtzentrums zu wohnen, bezahlt für ein 4.50 Meter im Quadrat messendes unbehobenes Zimmer mit einem Schlafsofa von 200, Licht, Insektenschutz, Heizung, Telefonat! Man kann nichts dagegen machen, denn die Vermieter behaupten, daß sie das Geordnete haben müßten und allenfalls auch anderswo bestärken. Man hat erst noch das Gefühl, als sei man bloß geblutet!“

Bei solchen Preisen greift man an den Kopf und fragt: „Ja, ist denn das möglich?“ 2400 Fr. kostet ein schönes, komfortables 5 Zimmer-Lokal. Und daselbe soll man für einen einzigen Raum auslegen? Das Wort „Wohnungswucher“ scheint kein leeres Wort zu sein!

Verchiedenes.

Protokoll gegen die Hungerblockade. Die „Samaritaner“ bringen jetzt energische Schritte gegen die Hungerblockade, mit der das schicksalhafte Aufgehoben des Verlangens der Entente bedroht wird. Der eine Kammer von Román Roland, dem Kämpfer für Freiheit und Volkserhebung, der andere ist von einer Reihe weitbreiteter Schiffhändler- und Professorennamen unterzeichnet! Barbusse, Anatole France, Martinet, Faure und viele andere schließen sich dem Schriftstück „Wir protestieren“, das ohne Zweifel auch in Frankreich seinen Eindruck nicht verfehlen wird, an.

Für die Unregelmäßigkeiten, die in der Zustellung des „Schweiz. Frauenblatt“ vorgekommen sind und die, wenn es nach unserm Wunsch und Willen geht, hoffentlich bald nicht mehr vorkommen werden, bitten wir höflich um Entschuldigung. Die Schwierigkeiten, die der Anschaffung der Zeitung mit der Beschaffung des Abdruckmaterials erwachsen, sind keine kleinen und bedauern jeder Zeitungs-Neuordnung Unannehmlichkeiten. Wie wir im Vorwortteil sagen: Etwas Interieren bringt Erfolg, so folgen wir hier: Etwas Retulieren bringt Erfolg.

Verlag und Expedition des „Schweiz. Frauenblatt“.

Ein Tableau aus der Kriegszeit. Die Stifftung A.-G. in Lausanne gibt jedoch eine von 25 Richtig entworfenen „Geschichtliche Uebersicht“ heraus. Das plattformartige, verfahrtsfähige zeigt die Zusammenfassung unserer Lebensmittelformen, ferner die Preise der monopolisierten Lebensmittel sowie veränderlicher Verbrauchsartikel aus den Jahren 1914 und 1918 zusammengefaßt. Von dem Meinerlös sollen 20 Prozent wohltätigen Zwecken zugeführt werden.

Zugleich Arznei- und Stärkungsmittel.

DR. WANDER'S MALZEXTRAKT

Rein, gegen Hals- und Brustkatarrhe Fr. 2.20
mit Jodsalz, gegen Skrofulose, Lebertranersatz „ 2.40
mit Kalk, für knochen-schwache Kinder „ 2.40
mit Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmer, etc. „ 2.40
mit Brom, erprobtes Keuchhustenmittel „ 2.40
mit Glycero-phosphaten, gegen Nervosität „ 2.80
mit Pepsin, bei Verdauungsschwäche „ 3.—

40 Dr. A. Wander, A.-G., Bern.

Wintermäntel

sowie Jackenkleider in neuesten Facas finden Sie in sehr grosser Auswahl zu sehr bescheidenen Preisen bei 105a

Seidenspinner Zürich

Verlangen Sie Katalog Bahnhofstrasse 52

Vertrauenshaus
für
Teppiche

Echte Perser Gobelins Milieux Bettvorläge Türvorläge Chinamatten Angoramatte Tischdecken Divandecken Läufer

Teppichhaus FORSTER & Co
Effingerstrasse 1 - Monbijoustrasse 2-6
„Bund“-Haus
BERN

Freiamter Süss-Most
reiner Birzensaft
empfehlen in bekannt vorzüglicher Qualität die
Freiamter Mosterei und Obstverwertungs-Genossenschaft Mari
Obstbrandwein
in garantiert echter Qualität. 6780
Verlangen Sie die Preisliste.

Keine andern Brise Bise
Seiten haben sich vor, während u. nach dem Reize so ausgezeichnet bewährt wie die
Lenzburger-Seiten.
EUGEN GRAF
Pedicure
Gaben 208 - Aarau - Gaben 208
empfehlen sich für schmerz- u. gefährlose Enttörung v.
Kühneraugen
Horst-ut und seine schwachen Nägeln. Massage. Elektrisieren. Zahnziehen etc.
Staatlich geprüft.
Telephon 664. 9606

Prachtvolle Zähne
erhält man beim Gebrauch von Obotol-Mundwasser: Fr. 3.—, Obotol-Zahnpulver à Fr. 0.75 u. Obotol-Zahnpreme à Fr. 0.45
August Sengler, Gerbergasse 4, Basel.

Schuler's Salmiak Terpenin Waschlösung
In diesen Zeiten heisst es sparen
Bei jedem Ding, wär's noch so klein,
Wer will beim Waschen billig fahren,
Braucht **Blanca-pulver**, das ist fein!

Carl Gustav Nagmann
Krankheiten, etc.
Enrico Enrico Enrico
Geschäft nach Eugens: Gertrudens, realisches 976
Zimmermädchen
ein Mädchen für Office u. Hausarbeiten. Hotel Wagner, Eugens
Besucht: 9768
Ein der Schule entlassenes
Mädchen
zur Mittlere in der Haushaltung. Zu erfragen bei Dreif Fährli-Kanonnen, Aarau.

Die Harberger Cier-Briketts
beigen grösste Heißkraft.
Bestellungsweche Harberg
Buren: Bern, Vis, 37
Telephon 27.97

EAU 555 DE COLOGNE
CLERMONT & FOUET
GENÈVE
Wirkt belohnend auf den Körper, verschönert und erfrischt den Teint und gibt eine angenehme Frische in Wohn- und Schlafzimmern.

Siral
beste Schußerme. Ueberall erhältlich. 9547

Lilienmilch-Seife
Sie ist immer noch das beste Mittel für zarten, reinen Teint, sowie gegen Hautunreinigkeit und wieder überall erhältlich. 6220
Bergmann & Co., Zürich.

Stellengesuche und Stellenangebote haben im „Schweizer Frauenblatt“ den größten Erfolg!

Schweiz. Landesausstellung
in GENÈVE 1914
Grosser Ausstellungspreis
(Höchste Auszeichnung)

Seethaler

Confitüren
sind der Stolz des
Hauses und der
höchste Genuss des
Feinschmeckers.

Conservenfabrik
Seethal A.G. in
Seon, Aargau



69

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften Ihres
Platzes überall ausdrücklich

Seethaler Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten.



Das einzige bewährte Produkt für chemische Wäsche

Vor dem Kriege Während dem Kriege Und heute
tausendfach bewährt

Blousen aller Art, Stoffe, garnierte Kleider, Ballkleider aus den
zartesten Geweben, Vorhänge, Stickereien, alle Wollstoffe,
Decken, Polster, Teppiche etc., kurz, alles wird wieder wie
neu beim ausschliesslichen Gebrauche von

FRIMA

Die Anwendung von Frima ist so kinderleicht und einfach,
dass sogenannte öffentliche Probewaschen durchaus unnützlich sind

Warnung vor Nachahmungen. Verlangen Sie ausdrücklich „Frima“
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

2

Magazine zum wilden Mann Basel

Kleider-Stoffe
Mantel-Stoffe
Seiden-Stoffe
Samte

Damen-Konfektion
Kinder-Konfektion
Hüte — Zierkragen
Lingerie-Bonneterie

Man verlange Muster und Kataloge.

89



Geht per loten ein 15 bis
17-jähriges, freies

Mädchen
zur Ausfülle in der Hausarbeit
und zum Ausfüllen der 288ige.
Gute Behandlung ausfüllt —
ein nach Lebensjahr, Frau
Gebrüder, 28 jahre alt u.
gehobener, Heiler, Grenzen
(Telephon 210).

Geht per loten ein junges

Mädchen
zur Ausfülle in der Hausarbeit
ausfüllt die fern, Gerade
zu einem Offerten werden an
Frau & Vater, für Beschäfti-
gung, Beurlaubt, 101
Suche freie, werthige 82

Zochler

nicht unter 20 Jahren, welche
eine einfache Küche und Haus-
arbeit erledigen kann. Besuche
im Laden einmündig. Offerten
mit Lebenslauf an Frau
Hebiger, Bollenstr. 10 und Bas-
lerstr. 100 Winterth. 3. Ge-f.

Geht ein junges, werthiges

Madmen
für Mädchen und Zimmerherb,
das sich im Kochen ausbilden
lässt. Sollen r. Lohn u. so fa-
miliar. Schenkli, Frau Heiler,
an Frau Heiler, in 2. Ge-f.

Geht eine anständige 89

Berson
welche bürgerl. leben kann und
in der Hausarbeit mithelfen
möchte. Gute Behandlung und
gehörig lohn. Angehört. An-
suchen an Frau Heiler, in 2. Ge-f.

Das ist meine Lebensarbeit.
Wenn ich nicht mehr kann
Trennen auf eine Flasche.
Die niemals verbrannt!



HEISSWASSER
BETTFLÄSCHEN
AUS
GUMMI

WALTER NAEF
& Co

JOH. EMIL NAEF
Bahnhofstr. 57 Zürich
Schweizer Gummi

Pravo

Pravo
Schuhglanzmittel
Z. verlangen in allen
Schuh- und Spezial-
handlungen. 12
Allein-Fabrikant W. Suter, Graubünden

Vornehme Wohnräume

sowohl in modernem Charakter, wie auch
in jeder traditionellen Einrichtung erhalten
Sie nach eigenen oder gegebenen Entwürfen
in anerkannt bester Ausführung durch

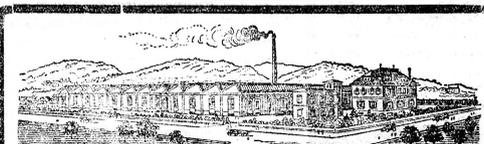
20

Möbel-Fabrik HERZOG & HUMBEL, BADEN

Möbel-Werkstätten Pflüger & Co., Bern

Kramgasse 10 Kramgasse 10

Vertrauenshaus für gutbür-
gerliche neuzeitliche
Wohnungseinrichtungen



Leinenweberei Bern A.-G., Bern

Bubenbergplatz 7 Bubenbergplatz 7

Beste Bezugsquelle, direkt ab Fabrik für
Leinen, Halbleinen u. Baum-
wolle zu Bett- u. Tischwäsche
Touilletten- und Küchentücher
Lieferung fert. Aussteuern
Näherei- u. Stickereiateilern. Muster franko.

91

Küchen-Einrichtungen

Haushaltungsmöbel und Kochgeschirre aller Art
Komplette Aussteuern



M. Steiger & Co. Bern

NACHF. VON RUTIGER-ZOLLER, MARKTGASSE 45, AMTHAUSG. 28

Stehende Betten

von Hand gefertigt, befestigt
in Holz oder Stahl. Neu-
überziehen
a. l. e. r. e. d. e. r. e. d. u. n. g.
a. l. e. r. e. d. e. r. e. d. u. n. g.
a. l. e. r. e. d. e. r. e. d. u. n. g.
a. l. e. r. e. d. e. r. e. d. u. n. g.

Südenmädchen

Schöne Gelegenheit das Kochen
zu erlernen und gute Behand-
lung. Sich wenden an St. Hans-
rent Central, Delsberg.

104

Weber's Sprudelbad

Apparat ist die notwendige Vervollständigung Ihres Badezimmers.
Der Apparat kann in jedes Badezimmer gelegt werden, wo er bewirkt,
dass Millionen von Luftbläschen zur Oberfläche steigen. Die Wirk-
kung auf den Badenden ist sehr angenehm, belebend und nerven-
stärkend. Bei allen Kreislaufstörungen, Herzfehlern, Stoffwech-
sel- und Nervenkrankheiten mit grossem Erfolg angewendet — Für geistige und
körperliche Ueberanstrengung eine Wohlthat. Von Ärzten warm empfohlen.
Kostenlos im Betrieb. Kostenloser Prospekt C vom Fabrikanten:
E. WEBER, Sprudel-Fabrik, Forchstr. 138, ZÜRICH 7, Tel. Hot. 6217.

104

H. Hettinger, Zürich 1

Linoleumhaus - Ecke Talacker-St. Peterstrasse
und Fabriklager Basel Steinberg Nr. 19
beim Stadttheater.
der Bremer Linoleumwerke Delmenhorst
Fachtütiges Legerpersonal zur Verfügung.

Tischinlaid in allen Farben, Vorlagen, Läufer, Wachstuche
Cocos-Matten und Cocos-Läufer



Detail - Neubesetzen
Gros

Schweizerische UNFALL Versicherungs A.-G. WINTERTHUR

gewährt gegen mässige feste Prämien folgende Versicherungen:

Einzel-Unfall- Versicherungen jeder Art	Reise- Versicherungen jeder Art	Einbruch- Diebstahlversicherungen
Kollektiv- Versicherungen für Kaufm., und gewerbliche Betriebe, private Dienstpersonal, Schu- len und so weiter	Haftpflicht- Versicherungen jeder Art für alle Selbst- und Berufs- ten, Sportbetriebe, Privat- leute, Hausbesitzer etc.	Kautions- Versicherungen, als Ersatz für Amt- u. Dienst-Kautionen

auskunft und Prospekte durch:
die Direktion der Gesellschaft in Winterthur und die General-Agenturen.

Das Schweizer Frauenblatt ist ein erstklassiges
Insertionsorgan.
Anserate haben den besten Erfolg

